

der Königin Hedwig von Polen

mit dem Herzoge Wilhelm von Oesterreich, in Krakau.

Jahr 1385.

Herzog Leopold III. auch der Biedere genannt, der in der für die habsburgischen Waffen so verhängnisvollen Schlacht bei Sempach wider die Schweizer gefallen war, hinterließ 4 Söhne, nämlich Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich, von seiner Gemalin Biridis, einer Tochter des Herzogs Barnabas Visconti von Mailand, mit welcher er sich im Jahre 1366 vermählt hatte. Wilhelm war um das Jahr 1370 geboren, und schon als Kind mit Hedwig, der zweiten Tochter des Königs von Ungarn und Polen Ludwig des I. verlobt, und zwar aus Dankbarkeit dieses Königs für die Beihilfe, welche ihm der Herzog Leopold in den Kriegen, die er mit der Republik Venedig führen mußte, mehrere Male bereitwillig geleistet hatte. Aus dieser Ursache wurde Wilhelm in den ersten Jahren seiner Kindheit in Ofen erzogen, und erhielt wegen seiner einnehmenden Gestalt und seiner besondern Feinheit in den Sitten den Beinamen der Freundliche, welcher ihm auch in der Folge blieb. König Ludwig hatte aber die Absicht, seine Tochter Hedwig zur Königin von Polen zu erheben, nachdem seine älteste Tochter Maria bereits zur Königin von Ungarn bestimmt war, und er außer diesen beiden Töchtern keine Kinder hinterließ. Um nun seinen Zweck zu erreichen, unterhandelte Ludwig mit den polnischen Großen, und diese bewilligten nach einigen Zögerungen zuletzt seinen Wunsch, und versprachen auch die einstige Vermählung des Herzogs Wilhelm mit Hedwig nicht zu hindern. Nachdem nun Wilhelm einige Jahre in Ungarn zugebracht hatte, begab er sich im Geleite der Prinzessin Hedwig nach Wien, wo dieselbe bis zum Jahre 1382 an Wilhelms Seite erzogen wurde, dann aber wieder nach Ungarn zurück eilte, um den Segen ihres Vaters zu erhalten, der in diesem Jahre in der Stadt Tyrnau verschied.

Die Polen, welche mit Ludwigs Regierung nicht zufrieden waren, sahen den Tod des Königs als eine günstige Gelegenheit an, ihren Thron mit einem einheimischen Prinzen zu besetzen, der sich sodann mit Hedwig, welche sie jetzt nach Krakau beriefen, vermählen sollte. Sie vertrieben deshalb die schwachen ungarischen Besatzungen, welche Ludwig in den polnischen Städten zurück gelassen hatte, nach und nach, und forderten Elisabeth, die königliche Wittwe mehrere Male auf, ihnen ihre Tochter Hedwig nach Polen zu senden, damit sie die Krone in Besitz nehme. Aber Elisabeth zögerte von einer Zeit zur andern, und schützte die Verlobung ihrer Tochter mit dem Herzoge Wilhelm von Oesterreich vor, nachdem sie noch neuerdings wegen der Vermählung Hedwigs mit Wilhelm mit dessen Vater einen Vertrag abgeschlossen, und diesen auch unterfertigt habe. Die Polen blieben aber hartnäckig bei ihrem Vorsatze stehen, daß nur ein einheimischer Prinz sich mit Hedwig vermählen solle, und droheten, daß sie, im Falle, als Elisabeth ihre Tochter ihnen noch länger vorenthalten würde, ihre Augen auf eine andere Prinzessin wenden müßten, die eine so schöne Gelegenheit, Königin von Polen zu werden, nicht ausschlagen werde. Elisabeth gab nun dem Drange der Umstände nach, und sendete ihre Tochter Hedwig nach Krakau, wo sie ohne Widerrede zur Königin von Polen gekrönt wurde, und durch ihre bezaubernde Anmuth und Schönheit aller Herzen gewann. Nun meldeten sich eine Menge Freier um ihre Hand, worunter aber Jagello, der Großherzog von Lithauen an Macht, Ansehen und Reichthum alle Uebrigen weit übertraf. Jagello war, so wie sein Land, damals noch dem Heidenthume ergeben; jedoch versprach er, daß er, wenn er die Hand der Königin erhalten, seinen Götzendienst ablegen, und sich zur christlichen Religion bekehren, so wie auch sein Herzogthum mit der Krone von Polen vereinigen würde. Die Polen nahmen nun diesen Vorschlag bereitwillig an, und um sich die Gunst der Königin zu verschaffen, schickte jetzt Jagello eine ansehnliche Gesandtschaft, bei welcher sich auch seine beiden Brüder befanden, mit reichen Geschenken nach Krakau, um damit Hedwigs Zuneigung zu gewinnen. Jagello versprach den Polen noch überdies alle christlichen Gefangenen los zu lassen, alle von Polen abgerissenen Länder mit diesem Staats-

Körper wieder zu vereinigen, alle seine Schätze nach Krakau zu bringen, und diese zum Nutzen des Landes zu verwenden; zugleich aber dem Herzoge Wilhelm 200,000 Gulden zu bezahlen, wenn er von seinen Ansprüchen auf Hedwigs Hand ablassen würde. Diese Vortheile waren in der That so beträchtlich, daß sogleich alle anderen Bewerber von ihren bisherigen, obnehin fruchtlosen Bemühungen abstanden, und ihrem mächtigen Nebenbuhler Platz machten. Allein die schöne und zärtliche Hedwig war nicht gesonnen ihre Hand jemand anderen, als ihrem geliebten Jugendfreunde, dem Herzoge Wilhelm zu reichen, weshalb sie ihm durch einen heimlichen Boten das Mißliche ihrer Lage bekannt machte, und ihn einlad nach Krakau zu eilen, um daselbst seine Ansprüche auf ihre Hand zu erneuern.

Als Wilhelm kaum die Gefahr vernahm, in welcher seine Geliebte schwebte, eilte er, obgleich krank nach Polen, und nahm ein zahlreiches Geleite, so wie einen sehr beträchtlichen Schatz mit sich, welchen er bei seiner Ankunft in Krakau dem Unterkämmerer dieser Stadt zur Verwahrung übergab, um sich zugleich dadurch dessen Freundschaft zu erwerben. Wirklich verschaffte sich auch Wilhelm in kurzer Zeit einen nicht unbedeutenden Anhang unter den polnischen Großen; jene aber, die es mit Jagello hielten, waren äußerst behutsam darauf, daß es dem Prinzen nicht gelingen möge eine Zusammenkunft mit der Prinzessin Hedwig zu haben, weshalb sie ihm wohl den Aufenthalt in der Stadt nicht verwehrten, aber den Zugang zum königlichen Schlosse, worin Hedwig wohnte, auf keinerlei Weise gestatteten. Nichts desto weniger erfuhr aber die Prinzessin die Ankunft des Herzogs Wilhelm in Krakau, und eilte auf den Flügeln der Sehnsucht und Liebe in die Stadt, wo sie mit ihm in dem Kloster des heiligen Franziskus eine heimliche Unterredung hatte, die in der Folge mehrmalen wiederholt wurde. Endlich kam die Sache so weit, daß eine heimliche Eheverbindung zwischen Beiden geschlossen werden sollte, wozu auch schon der Tag bestimmt war; allein, als die Partei des Jagello davon Nachricht erhielt, wurde Hedwig in ihrem Schlosse dergestalt bewacht, daß von nun an jede Gelegenheit mit dem Herzoge zusammen zu kommen vereitelt ward. Die junge Königin war über diesen Vorfall beinahe außer sich, und versuchte mehrmalen durch Gewalt und List ihre Absicht zu erreichen; allein ihre Bemühungen eine neue Zusammenkunft mit Wilhelm einzuleiten blieben immer fruchtlos, und auch der Kronschatzmeister verwies ihr das Ungeziemende ihres Betragens, wodurch Hedwig obgleich mit großem Schmerze endlich bewogen wurde von ihrem sehnsuchtsvollen Verlangen abzulassen.

Nun aber trat Wilhelm öffentlich auf, und ließ kein Mittel unversucht, seine Rechte auf Hedwigs Hand geltend zu machen. Allein die polnischen Großen, die dem Jagello anhängen, und die zugleich an der Zahl auch die Mächtigeren waren, erwogen nur die Macht und das Gold ihres künftigen Beherrschers, der in wenigen Tagen zu Krakau erwartet wurde, und wußten das Gemüth des Herzogs dergestalt zu beunruhigen, daß er den Entschluß faßte, Krakau eiligst zu verlassen, um nicht etwa durch die Hand eines Meuchelmörders zu fallen, oder von seinem mächtigen und rachegeierigen Gegner bei seiner Ankunft in Krakau vielleicht gefangen genommen zu werden, wie man ihm bereits — dieß aber wahrscheinlich nur absichtlich — gedroht hatte. Indessen wollte er doch noch ein Mal Hedwig sehen, ehe er von ihr für immer Abschied nehmen sollte, und dieses gelang ihm auch wirklich durch einen Vertrauten in soferne, daß ihm Hedwig eine letzte Zusammenkunft in dem Schloßgarten bei einbrechender Nacht bewilligte. Wilhelm fand sich zur bestimmten Stunde in dem Schloßgarten ein, und erwartete mit Sehnsucht seine Geliebte, die er endlich durch Gebüsch und Bäume auf sich zuellen sah.

Hier umarmten sich Beide zum letzten Male, welsch rührende Trennungsscene von dem Vollmonde beleuchtet ward. Ein naheß Geräusch schreckte endlich die Glücklichen in ihrer süßen Umarmung auf, und mit dem letzten Kuße der Liebe und dem letzten Lebewohl schwang sich Wilhelm über die hohe Gartenmauer, wo jenseits schon seine Getreuen seiner harreten, mit denen er nun auf flüchtigen Rossen in größter Eile Krakau und zuletzt ganz Polen verließ, ohne seinen daselbst hinterlegten Schatz mitzunehmen, welchen dann der treulose Unterkämmerer auf die Nachricht von der Flucht des Herzogs zurück behielt, und wie sein Eigenthum verwendete.

Wirklich war der lithauische Großherzog Jagello zu Anfang des Jahres 1386 mit vielen Schätzen und einem großen Gefolge nach Polen aufgebrochen; als er aber erfahren hatte, daß ihm die Königin nicht im Geringsten gewogen sey, so reistete er sehr langsam, um dadurch den polnischen Großen die Gelegenheit zu verschaffen sich während seiner Abwesenheit für seine Person bei Hedwig zu verwenden. Selbst an Elisabeth fertigte er eine Gesandtschaft ab, um sie zu bewegen bei ihrer Tochter für ihn fürzusprechen; und diese, die nun einsah, daß die Polen durchaus keinen deutschen Prinzen auf ihrem Thron haben wollten, gab endlich selbst dem Drange der Umstände nach, und bat ihre

Tochter, die Hand des Jagello zum Wohle Polens nicht länger mehr auszuschlagen. Dieses nun, und die unausgesetzten Ermahnungen der Großen, ihre Verbindung mit Jagello zu ihrem und dem Heile des Landes nicht länger mehr hinaus zu schieben, bewogen endlich Hedwig ihre Zustimmung zur Vermählung mit Jagello zu geben, jedoch mit dem Vorbehalte, wenn seine Person nicht allzu sehr abschreckend seyn sollte.

Auf die Nachricht von ihrer Einwilligung eilte jetzt Jagello nach Krakau, ließ sich daselbst sammt seinem Bruder und vielen lithauischen Adligen von dem Erzbischofe taufen, worauf er den Namen *Wladislaw* erhielt, und sodann seine Vermählung mit Hedwig vollzog, nachdem die Königin vorher ihre Verlobung mit dem Herzoge *Wilhelm*, da solche von ihren Aeltern während ihrer Unmündigkeit geschehen war, für unverbindlich erklärt hatte. Auf solche Weise gelangte Jagello unter dem Namen *Wladislaw II.* auf den Thron von Polen.

Hedwig war bis zum Jahre 1399 mit *Wladislaw* verhehligt, wo sie dann nach einer freuden- und kinderlosen Ehe mit dem rohen, wenn gleich getauften Jagello, in ein besseres Leben überging. Die Ursache ihres Todes war die schwere Geburt einer Tochter, die sie selbst nur 3 Tage überlebte. Ihr Tod wurde von ganz Polen aufrichtig betrauert, denn sie war eine Fürstin, welche mit allen Vollkommenheiten ihres Geschlechtes geschmückt war, so wie eine wahre Mutter der Armen, die an ihr die größte Stütze und Wohlthäterin verloren hatten. Durch ihre Ueberredung bewog sie zwei Mal ihren Gemal von einem Kriege wider die Ungarn und die Kreuzritter abzulassen, und das Land voll besser zu behandeln. Sie war von Hochmuth und Stolz weit entfernt, und widmete alle Zeit, die ihr von Regierungsgeschäften übrig blieb, zur Lesung der heiligen Schriften, der Kirchenväter und anderer geistlichen Werke, die damals in polnischer Sprache vorhanden waren. Auch stiftete sie auf der Prager-Universität ein Kollegium für Lithauer, welches das Kollegium der Königin genannt wurde. Ihren ganzen Nachlaß bestimmte sie zu wohlthätigen Zwecken und zur Errichtung der Universität von Krakau *).

Wie sehr aber Herzog *Wilhelm* diese ausgezeichnete Hedwig geliebt haben müsse, geht aus dem Umstande hervor, daß er, so lange sie gelebt hatte, unvermält blieb, und erst nach ihrem Tode sich mit *Johanna*, einer Tochter *Karl des III. de Pace*, Königs von Sicilien und Prätendenten der ungarischen Krone im Jahre 1403 vermälte.

Oesterreich verdankte der Regierung des Herzogs *Wilhelm* viele Vortheile, besonders in der Herstellung der innern Ruhe und Sicherheit. Er trat nach dem Tode seines Vaters, welcher in der Blüthe seiner Jahre in der Schlacht bei *Sempach* erfolgte, die Regierung der östereichischen Länder an, und übernahm auch die Vormundschaft über seinen jungen Vetter *Albrecht den V.* (nachmals als römisch-deutscher Kaiser der II.). Damals war das Land besonders an den Grenzen durch böhmisch-mährische und ungarische Räuberbanden beständig beunruhigt, ja ihre Raubthaten gingen schon so weit, daß sie ihre Raubzüge ungestraft bis in die Nähe der Hauptstadt ausdehnten. *Wilhelm* sammelte nun ein Heer von Reifigen, züchtigte zuerst die böhmischen Räuber, und jagte sie in ihr Land zurück, dann wendete er sich zu den Ungarischen, die ihren Hauptstüz am *Neustedlersee* aufgeschlagen hatten, von wo er sie gleichfalls vertrieb, ihre *Schlupfwinkel* zerstörte, und diejenigen, die er bekam, nach Verdienst bestrafte. Ueber das Letztere beschwerte sich aber König *Sigmund* von Ungarn, da er dieses als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete, und machte sogar Miene den Herzog *Wilhelm* deshalb zu bekriegen; allein dieser nahm dagegen ein sehr entschlossenes Betragen an, und auch seine Gesandtschaft am ungarischen Hofe redete so eindringlich und überzeugend, daß *Sigmund* zuletzt die Maßregeln des Herzogs selbst billigte, und sich sogar für die Züchtigung dieser verworfenen Menschenklasse dankverpflichtet fühlte, wodurch also der Friede zwischen Beiden unverletzt blieb.

Wald nach der Stillung dieser Unruhen gerieth *Wilhelm* in einen Zwist mit dem bairischen Herzoge *Stephan* von *Ingolstadt*, nachdem sich dieser die Vormundschaft über den Herzog *Heinrich* zu *Landshut* zuweignen wollte. *Wilhelm* ließ sich in diese Fehde aus Liebe zu seinem Kanzler, dem Bischofe von *Freisingen* ein, mit welchem er ein Waffenbündniß schloß, welchem auch der Herzog *Johann* von *Bayern* beitrug. Es ist aber nicht geschichtlich bekannt, was *Wilhelm* zufolge des geschlossenen Bündnisses unternommen habe, und die ganze Fehde scheint durch einen gütlichen Vergleich wie-

*) Die Polen verehren sie als eine Heilige.

der beendet worden zu seyn. Gewiß aber ist, daß Wilhelm seinen geliebten Kanzler, den Bischof von Freisingen durch seine Verwendung auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg zu erheben bemühet war. Ein Aufruhr, welchen der Landes-Erbmarschall in Kärnthén, Namens Auffenstein zur Zeit seiner Regenschaft in diesem Lande anstiftete, endigte damit, daß Wilhelm den bestiegten Auffenstein aller seiner Güter und Würden verlustig erklärte, und ihn nach seiner Gefangennehmung zum lebenslänglichen Gefängnisse verurtheilte.

Merkwürdig von Wilhelm ist noch dieses, daß er zuerst eine Kopfsteuer in Oesterreich ausschrieb, wozu die beständigen Kriege der Nachbarn von Oesterreich, und die Räuberhorden, welche das Land plünderten, Veranlassung gaben, da zu dessen Schutze die Aufstellung einer stehenden Kriegsmacht erforderlich war. Dazu fehlte es nun Wilhelm am Gelde, weshalb er sich in die Nothwendigkeit versetzt fand, eine neue Steuer aufzulegen, die den Namen Kopfsteuer erhielt, weil Jedermann ohne Unterschied des Standes einen Groschen zahlen mußte. Diese Steuer erregte in der damaligen geldarmen Zeit große Unzufriedenheit, und dieses besonders aus dem Grunde, weil dabei zwischen den Armen und Reichern kein Unterschied gemacht wurde. Die Mitglieder der Universität zu Wien glaubten hievon eine Ausnahme machen zu dürfen, und wendeten sich bittschristlich an den Herzog Wilhelm; aber dieser wies ihre Bitten zurück, und sie hätten auch bezahlen müssen, wenn nicht der schwächere und gütigere Albrecht IV. ihnen diese Steuer nachgelassen hätte. Warum aber Albrecht, der doch eigentlich Herzog von Oesterreich war, die Regenschaft nicht allein führte, ist der Umstand, daß Albrecht, den man den Geduldigen nennt, aus schwärmerischen Hange zur Andacht eine mehrjährige Reise nach Palästina unternahm, wo er erst im Jahre 1398 zu Jerusalem zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde. Während seiner Abwesenheit regierte Wilhelm als sein ältester Vetter, in Oesterreich, und selbst nach Albrechts Zurückkunft theilte er mit ihm die Regenschaft dieses Landes.

Albrecht starb im Jahre 1404 an beigebrachtem Gifte, und nun regierte Wilhelm bis zu seinem 2 Jahre später erfolgten Tode allein über Oesterreich, Steiermark, Kärnthén und Krain, obgleich schon sein Bruder Ernst der Eiserne eine Art Mitregenschaft in Steiermark geführt zu haben scheint. Die Ursache von dem Tode des Herzogs Wilhelm war der Sturz seines Pferdes, welches er einst so stark am Zügel riß, daß es sich mit ihm überwarf, und ihn dergestalt beschädigte, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Wilhelms schönste Tugend war seine Leutseligkeit *) und sein liebevolles Benehmen gegen Jedermann, weshalb er auch mit Recht der Freundliche genannt wurde. So lange er lebte, erhielt er durch seine Klugheit, Ruhe im Lande, und die Eintracht unter seinen Brüdern. Er stellte in seiner Person das seltene Beispiel auf, daß auch Zwei auf einem Throne in Friede und Einigkeit herrschen können. Er war ruhig und einsam, ein Feind der Pracht, und ein warmer Verehrer der katholischen Religion, weshalb er auch gegen die Sekte der Waldenser in Oberösterreich strenge verfuhr, und sie als Feinde seiner Kirche ansah, was sie auch in der That waren.

Von ihm erzählt eine Inschrift den romantischen Zug, der an die alten Geschichten von Iwain, dem Ritter mit dem Löwen, und von Leo, des Kaisers Octavian Sohn und andere erinnert, nämlich: Er habe einen Löwen erzogen, der ihn stets begleitete, und auch in seinem Zimmer schlief, und endlich nach seinem (des Herzogs) Absterben nicht wieder von dessen Grabe zu bringen war, bis er verhungerte.

Herzog Wilhelm hinterließ von seiner Gemalin Johanna, welche nach seinem Tode in ihr Vaterland zurück kehrte, keine Kinder. Sie vermählte sich zum zweiten Male mit Jakob Bourbon, Grafen de la Marche, erbt das Königreich Neapel, und starb im Jahre 1435.

*) Sein Name der Leutselige, der Milde ward ihm vorzüglich durch seine zierliche Rittersitte; die Freunde Albrechts aber gaben ihm den Namen des Ehrgeizigen, weil er beharrlich auf seinen Regentenrechten bestand.

